

# Tabakarbeiter

Erscheint Sonnabends. Redaktionschluss  
Montags. Bezugspreis monatlich 40 A  
ohne Dringelohn. Anzeigenpreis 35 A  
für die sechsgehaltene Millimeterzeile.  
Redaktion, Expedition, Verlag: Bremen.  
In der Weide 20. Tel. Domsehde 2 07 80

Organ des  
Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes

Schriftleitung: Ferdinand Dahms. Ver-  
antwortlich: für den redaktionellen Teil  
Heinrich Boras, für die Anzeigen Oswald  
Franz. Verlag: Deutscher Tabakarbeiter-  
Verband, Ferdinand Hufung. Druck: J. S.  
Schmalzfeldt & Co. Sämtlich in Bremen

Nummer 3

Bremen, 16. Januar

Jahrgang 1932

## Das Kampf- und Jubiläumsjahr 1932

Der in der Vierten Notverordnung des Reichspräsidenten diktierte Weihnachtsfrieden gehört der Vergangenheit an. Wer reden oder schreiben kann, hat wieder Gelegenheit, die Öffentlichkeit in seinem Sinne zu beeinflussen. Infolgedessen sehen wir jetzt überall ein reges Versammlungsleben, wobei besonders in die Erscheinung tritt, daß die „Eiserne Front“, die Kampfgemeinschaft des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold und der republikanischen Gewerkschaften, Parteien und Sportorganisation, eine erfreuliche Aktivität entwickelt.

Nachdem die von der Reichsregierung eingeleiteten Verhandlungen, deren Zweck es war, die Amtsdauer des gegenwärtigen Reichspräsidenten zu verlängern, nicht zu dem gewollten Ergebnis führten, findet schon in wenigen Wochen, im März, die Wahl des Reichspräsidenten statt. Erlangt dabei keiner der vorgeschlagenen Kandidaten die Mehrheit der gültigen Stimmen, folgt im April ein zweiter Wahlgang, bei dem der Kandidat als gewählt gilt, der die meisten Stimmen auf sich vereinigt, auch wenn er nicht die Mehrheit hat. Im Mai wird dann die Entscheidungsschlacht um Preußen geschlagen. Jetzt kommt es darauf an, die Voraussetzungen zu schaffen, um einen Sieg der geschworenen Feinde der Arbeiterklasse bei den im Frühjahr fälligen großen innerpolitischen Entscheidungen zu verhindern, und so einem neuen Aufstieg der Arbeiterbewegung die Wege zu ebnen.

Dazu gehört in erster Linie, daß alle Arbeiterinnen und Arbeiter wissen, was ein Sieg der Harzburger Front für sie und für ihre Organisationen bedeuten würde. An Aufklärung darüber soll es in den nächsten Wochen im „Tabak-Arbeiter“ nicht fehlen, obgleich unter den Mitgliedern des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes kein Streit darüber bestehen dürfte, daß die Interessen der Arbeiterinnen und Arbeiter mit denen der abgetakelten Generale und Prinzen und mit denen der Großindustriellen und Großagrarier niemals übereinstimmen können. Aber auch mit der Schwarzseherei eines Teiles der Arbeiterschaft, der einen Sieg der Nationalsozialisten für unabwehrbar hält, muß endgültig gebrochen werden. Wir müssen aus der Abwehrstellung heraus und auf der ganzen Linie

zum Angriff übergehen. Verloren ist nur, wer sich selbst aufgibt.

Zur Tabakarbeiterschaft haben wir das Vertrauen, daß sie bei den bevorstehenden Kämpfen, wo es auch mit um das Schicksal der Arbeiterbewegung geht, nicht zurückstehen wird. Mehr als einmal hat sie im Laufe der Zeit bewiesen, daß sie einer schwierigen Situation Herr zu werden weiß. Weder die Reaktionsperiode in den fünfziger Jahren noch das Sozialistengesetz, weder die Kriegsjahre noch die Inflationsperiode haben vermocht, den Organisationsgedanken unter Arbeiterinnen und Arbeitern der Tabakindustrie zu ersticken. Immer und immer wieder haben sie ihren Segnern gezeigt, daß sie zu kämpfen verstehen und sich nicht unterdrücken lassen.

Noch in diesem Jahre wird Gelegenheit sein, die Organisationsbestrebungen und Kämpfe der Tabakarbeiter gebührend zu würdigen. Am 22. November

1932 fährt sich zum fünfzigsten Male der Tag, an dem der Reiseunterstützungsverein deutscher Tabakarbeiter, der Vorgänger unseres Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, ins Leben gerufen wurde. Damals mütete noch das Sozialistengesetz, dem vier Jahre vormdem der Deutsche Tabakarbeiter-Verein zum Opfer gefallen war. Trotzdem ließen sich unsere alten Kollegen nicht entmutigen.

Sollen wir uns von den Veteranen der Tabakarbeiterbewegung, die unter weit ungünstigeren Verhältnissen haben kämpfen müssen und allen Gewalten getrotzt haben, beschämen lassen? Nein! Das kann und darf nicht unser Wille sein. Darum muß jetzt überall die nötige Aktivität entwickelt werden, damit die Mitglieder des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes in den kommenden Kämpfen ihren Mann stehen und später mit Genugtuung auf das Kampf- und Jubiläumsjahr 1932 zurückblicken können.

## Einigkeit und Selbstvertrauen!

In den politischen Kämpfen des Jahres 1932 wird sich das Schicksal nicht nur der Demokratie, sondern der gesamten deutschen Arbeiterbewegung entscheiden. — Wir wissen, daß in faschistisch regierten Staatswesen für Gewerkschaften als unabhängige Vertretungen von Arbeitnehmerinteressen kein Platz bleibt. Kampf gegen den Faschismus ist darum für die Gewerkschaften ein notwendiger Akt der Selbstbehauptung. Jeder Arbeitnehmer muß sich eine Vorstellung davon machen, was eine Unterdrückung der Arbeiterorganisationen und ein Verschwinden der gewerkschaftlichen Errungenschaften bedeuten würde. Die Existenz der Gewerkschaften ist keine Angelegenheit, die nur die gewerkschaftlich Organisierten angeht. Ein jeder Arbeitnehmer ist Teilnehmer an den Erfolgen der Gewerkschaften, und für alle würde ein Aufhören des Schutzes, den ihnen die Macht der Gewerkschaften gewährt, ein Hinabsinken in furchtbare Knechtschaft bedeuten.

Wer die Front der Gewerkschaften stärkt, der stärkt in der wirksamsten Weise die Front gegen den Faschismus, für die Demokratie, für die bedrohten Arbeiterrechte.

Wer aber die Gewerkschaften schwächen, ihren inneren Zusammenhalt stören will, leistet der faschistisch verkleideten Sozialreaktion Helferdienste.

Es liegt den Gewerkschaften nicht, große Worte zu machen. Ruhige Abschätzung der gegnerischen Kräfte und der eigenen dünkt ihnen wichtiger. Liebereille Kraftproben zu veranstalten, ist nicht ihre Sache. Wo es aber um eine große geschichtliche Entscheidung geht, werden sie nicht zögern, ihren ganzen Machtapparat mit fester Entschlossenheit bis zum letzten einzusetzen.

Der Fatalismus gewisser Kreise beruht auf einer falschen Einschätzung der gegebenen Kräfteverteilung. Er nimmt das großsprecherische Treiben der Nationalsozialisten für ein Zeichen von Stärke und verkennet die Bedeutung der Genkräfte, die mehr auf ruhiges Handeln eingestellt sind. Diese Kräfte sind stark genug, dafür zu sorgen, daß die Bäume des Nationalsozialismus nicht in den Himmel wachsen.

Unsere Parole für 1932 heißt Einigkeit und Selbstvertrauen!

I. H. Leipart,  
Vorsitzender des DGB.

# Aufklärung tut not!

Von Theodor Leipart

Der Nationalsozialismus ist, unter großen historischen Gesichtspunkten betrachtet, eine innenpolitische Folgeerscheinung des außenpolitischen Drucks, der seit dem Vertrag von Versailles auf unserm Volke lastet. Dieser Vertrag hat den Krieg abgeschlossen, aber er hat den Frieden nicht gebracht, weder für Deutschland noch für Europa. Der Kampf für die wirtschaftliche und politische Befriedung der Welt, den die deutsche Arbeiterbewegung seit über einem Jahrzehnt mit nie erlassender Energie geführt hat, steht daher notwendigerweise im Zeichen eines unablässigen Kampfes gegen die von einer engstirnigen Machtpolitik diktierten Bestimmungen dieses Vertrages und gegen das politische System, das er geschaffen hat.

Einsichtige und weitblickende deutsche Staatsmänner, die keineswegs die gleiche Auffassung von der sozialen Lebensordnung unseres Volkes vertraten wie die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften, politische Persönlichkeiten von geistigem Format wie

## Rathenau und Stressemann

haben den außenpolitischen Sinn dieses Kampfes der deutschen Arbeiterbewegung um einen echten Frieden denn auch intuitiv erfasst und gemeinsam mit ihr an der großen und schwierigen Aufgabe gearbeitet, die politische und wirtschaftliche Souveränität unseres Volkes ungeschmälert wiederzugewinnen. Dagegen haben weite Schichten des Volkes ihn nie verstanden. Sie wollten ihn nicht verstehen, weil sie der von der Arbeiterbewegung angebahnten Entwicklung der deutschen Republik zu einem sozialen Volksstaat mit innerer Fremdheit, ja mit wachsender Feindschaft gegenüber standen. Heute, in einer Zeit, in der die gewaltsamen Beschränkungen der politischen und wirtschaftlichen Bewegungsfreiheit unseres Volkes durch die Qualen und Nöte einer Wirtschaftskrise, die in der Geschichte des letzten Jahrhunderts ihresgleichen nicht hat, mit gesteigerter Wucht fühlbar werden, wendet sich ein großer Teil des mittleren Bürgertums, der Angestelltenschaft und der akademischen Jugend einer Partei zu, die in bewußtem Haß erfüllten Gegensatz zur deutschen Arbeiterbewegung steht.

Soweit es Menschen der alten Generation sind, die dem Nationalsozialismus ihre Stimme geben, waren sie nicht unter den Männern zu finden, die es wagten, in der schweren Zeit der Nachkriegsjahre den Mut zu verantwortlichem Handeln aufzubringen. Soweit die junge Generation in Betracht kommt, die in ihrer Kindheit den Krieg, in ihrer Jugend die Jahre der Inflation erlebte und heute ohne Hoffnung auf eine gesicherte Existenz oder eine ansteigende Laufbahn ins Leben tritt, wurde sie leicht zum Opfer jener historischen Legende, zu der von einer zielbewußten Propaganda die harte Wirklichkeit der deutschen Geschichte der letzten anderthalb Jahrzehnte verfälscht worden ist, eine Wirklichkeit,

die den leitenden Staatsmännern als deutsch empfindenden Persönlichkeiten ein Maß von Entfagung auferlegte, das kaum zu ertragen war. Es wurde noch bitterer und schwerer durch die Verleumdungen, denen sie preisgegeben waren. Unbekannt mit dem wirklichen Verlauf der deutschen Geschichte suchte diese verführte und kritiklose Jugend nach einem Schuldigen an dem Schicksal des Volkes und der Not des einzelnen und ließ sich willig überreden, daß das herrschende System und die Parteien, die sich schützend vor die Weimarer Verfassung und die Rechte der Arbeiterchaft stellten, allen voran der „internationale Marxismus“, für den

## Gewaltvertrag von Versailles,

ja für den unglücklichen Ausgang des Krieges die Verantwortung trügen, ganz zu schweigen von der gegenwärtigen Not, der Verarmung der Mittelschichten und dem Elend der Arbeiterschaft.

Und diese Erfolge erzielte eine Partei, die keine einheitliche Weltanschauung, keine einheitliche geistige Haltung hat, es sei denn, daß die erregte und lärmende Unzufriedenheit mit dem „gegenwärtigen System“ unter den furchtbaren Verhältnissen der Gegenwart schon als eine Weltanschauung gelten kann. Aber eben weil sie sich mit dieser bloßen Verneinung begnügt, eben weil im übrigen ihr positive Programm banal wie eine Rinderfibel ist, kann sie heute, wo aus begreiflichen Gründen die Bitterkeit über das Ausweglose der Situation überall das vorherrschende Gefühl ist und die kritische Einsicht lähmt, auf Massenbekehrungen rechnen, wenn sie nur verspricht, die Verge, die wie ein Alpdruck auf dem Volk lasten, zu versetzen, sobald sie an der Macht ist.

Die deutsche Arbeiterbewegung kann dieser Bewegung nur Einhalt gebieten, wenn sie durch unablässige Aufklärungsarbeit über die wirkliche Geschichte der Außenpolitik des letzten Jahrzehnts die historische Legende zerstört, mit der die nationalsozialistische Presse und ihr Rivale in der Verleumdung, die Hugenbergs-Presse, die öffentliche Meinung gegen die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften aufhebt. Kurse und Arbeitsgemeinschaften über den Versailler Vertrag, seine politischen und wirtschaftlichen Folgen, wie über den zähen Kampf, den, nicht zuletzt unter entscheidender Mitwirkung der Arbeiterbewegung, das neue Deutschland um seine Einheit und Freiheit geführt hat, sind heute ein wichtiges Stück sozialistischer Aufklärungsarbeit. Diese Aufgabe wird zugleich auf uns selbst einen heilsamen Zwang ausüben. Denn nur zu sehr wirkt in der Sprache der sozialistischen Propaganda noch die aus der Vorkriegszeit übernommene abstrakte Denkweise nach, die nicht mehr der Sprache der heutigen Zeit ist. Wenn wir die Menschen anderer Klassen, insbesondere aber die Jugend, die in dem Schatzen von Versailles aufgewachsen ist, für

## Gedankenwelt des Sozialismus

gewinnen wollen, müssen wir den Sozialismus anschaulicher und lebendiger in die künftige Entwicklung der deutschen Geschichte hineinendenken. Wir müssen mit anderen Worten, weit über unsere Kreise hinaus die Sprache finden, die der historischen Leistung der Arbeiterbewegung für Deutschland entspricht.

Die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung ist ein Stück deutscher Geschichte. Und der angeblich „internationale“ Marxismus läßt sich von seinem Verdienst um das innere und äußere Schicksal Deutschlands vor und nach dem Kriege wie während des Krieges durch eine noch so marktschreierische Agitation keinen Deut abschwächen. Wie es Bebel vorausgesagt hat, sind hunderttausende und aber hunderttausende überzeugte Anhänger der deutschen Arbeiterbewegung in die Schützengräben der Ost- und Westfront gezogen, um unser Land, das sie zur Heimat aller Deutschen machen wollten, zu verteidigen. Wenn schon von Dingen geredet werden soll, über die wir sonst als über Selbstverständliches schweigen, wollen wir heute feststellen, daß es in Deutschland keine Organisationen gibt, die so große

## Scharen ehemaliger Frontkämpfer

vereinigen wie die deutschen Gewerkschaften. Sie haben sich dessen nie gerühmt und verzichteten auch heute darauf, Taten aufzubauschen, die in dem Maße an Wert verlieren, wie man sie in Langemark- und anderen Kriegervereinskundgebungen anpreißt. Aber in dieser Zeit lärmender Propaganda für künftige nationale Leistungen scheint es mir notwendig, auf schweigend vollbrachte nationale Leistungen hinzuweisen, auf die Taten der unvergessenen Toten in unseren Reihen, die für das von uns erträumte und gewollte Deutschland fielen, das sie zu einem freien und großen Volksstaat machen wollten.

Auch die gegenwärtige Not kann und darf uns nicht daran irremachen, daß der große Gedanke der organischen Einheit von Volk und Staat wie der Wille zu einer sozialen Lebensordnung unseres Volkes, in der auch die Arbeiter sich, sowohl in der politischen wie in der wirtschaftlichen Sphäre, als freie Menschen in einem freiheitlich geregelten Gemeinwesen fühlen und betätigen können, die gestaltenden Kräfte einer größeren deutschen Zukunft sind. Die soziale Idee der deutschen Arbeiterbewegung muß zugleich als nationale Idee des ganzen Volkes erlebt und ausgesprochen werden, wenn wir den Sinn ihrer geschichtlichen Leistung und ihrer noch unverwirklichten Ziele für die künftige deutsche Geschichte nicht nur uns selbst, sondern der Jugend innerhalb und außerhalb unserer Reihen verständlich machen wollen. Und das ist unsere Aufgabe in der heutigen Zeit, in der wir im Nationalsozialismus einen skrupellosen Gegner bekämpfen müssen, der uns mit einer dreisten

## Fälschung der Geschichte

um die Erfolge der Jahrzehntelangen Kämpfe und die Arbeiter um die Reste der Freiheitsrechte betrügen will, die ihnen noch geblieben sind.

Dieser Kampf ist schwer, denn er kann mit Erfolg nur geführt werden, wenn die Arbeiterbewegung ihre ganze Kraft anbietet, nicht nur, um die sozialen Folgen der Wirtschaftskrise zu mildern und durch ein eigenes positives Programm der Arbeitsbeschaffung an ihrer beschleunigten Ueberwindung mitzuwirken, sondern auch, um den harten außenpolitischen Zwang zu beseitigen, der die Wirkung der Weltwirtschaftskrise für Deutschland unheilvoll verschärft, wenn er nicht geradezu als eine der entscheidenden Ursachen der Krise anzusehen ist. Dieser Zwang, unter dem unser Volk, und besonders die deutsche Arbeiterschaft seit über einem Jahrzehnt steht, sind die Reparationen, die heute, nachdem die zerstörten Gebiete im Westen längst wiederhergestellt sind, auch des Scheines einer sachlichen Berechtigung entbehren, während ihre moralische Begründung in der angeblichen Allschuld Deutschlands am Kriege niemals von der deutschen Arbeiterschaft anerkannt worden ist. Die technische Voraussetzung für die Zahlung der Reparationen nach der letzten Regelung im Neuen Plan war eine andere wirtschaftliche Welt als die, in der wir heute leben. In einer Weltwirtschaft, in der ein Land nach dem anderen sich vom Golde löst und unübersteigliche Zollmauern errichtet, in einer wirtschaftlichen Welt, deren tragende Grundlage, der Kredit, erschüttert ist, nicht zuletzt deshalb, weil der Zwang der Reparationen die politische Friedlosigkeit in Deutschland bis zum heimlichen Bürgerkrieg steigert und das Vertrauen in die Stabilität der deutschen Verhältnisse und die Regenerationskräfte der deutschen Wirtschaft untergräbt — in einer so veränderten Welt werden die Reparationen zu einer ständigen Ursache der Zerrüttung der öffentlichen Finanzen, zu einem chronischen Hemmnis aufsteigender wirtschaftlicher Entwicklung. Ihre Beseitigung ist daher von den Gewerkschaften aller Richtungen immer wieder gefordert worden. Die Verhandlungen in Basel beweisen, daß auch die Wirtschaftsfachverständigen des Auslandes in ihrer Mehrheit die Reparationen als eine wesentliche, wenn nicht als wichtigste Ursache gerade der deutschen Krise ansehen. Wir geben uns keiner Täuschung über die Stärke der machtpolitischen Interessen hin, die einer sachlich gebotenen

## Lösung des Reparationsproblems

entgegenstehen. Aber die Einheitsfront gegen den wirtschaftlichen und politischen Widersinn der Tribute wird von Tag zu Tag stärker. Die deutsche Arbeiterbewegung hat diesen Umschwung der öffentlichen Meinung der Welt mit an erster Stelle herbeigeführt. Sie muß jetzt die Konsequenz aus der Vorarbeit eines Jahrzehnts ziehen und ihre Stellung zum Reparationsproblem eindeutig aussprechen. Sie hat seit elf Jahren die Annulierung der Reparationen und interalliierten Kriegsschulden gefordert. Sie muß heute erklären, daß die Reparatio-

nen zuerst fallen müssen. Mit der endgültigen Ausschaltung dieser politischen Krisenursache würde eine entscheidende Wendung in der Nachkriegsgeschichte Europas beginnen, die auch die Vereinigten Staaten veranlassen könnte, ihren hartnäckigen Widerstand gegen die Streichung der interalliierten Kriegsschulden aufzugeben, besonders dann, wenn die bevorstehende Abrüstungskonferenz zu einem positiven Ergebnis führen wird. Die Lösung des Reparationsproblems im Sinne der wirtschaftlichen Vernunft würde das Signal sein zur Wiederkehr des Vertrauens in eine friedliche politische und wirtschaftliche Entwicklung nicht nur Europas, sondern der Welt.

Diese befreiende politische Tat wäre zugleich der Anfang vom

## Ende des Nationalsozialismus,

denn diese Bewegung lebt von der Agitation gegen die Fortdauer einer wider-

finnigen Machtpolitik, die in den Reparationen ihren krassesten Ausdruck findet. Diese Agitation aber erhält in den verheerenden und durch die Reparationen verschärften Folgen der Wirtschaftskrise für Deutschland stets neuen Stoff für ihre Fezge gegen die deutsche Republik und die deutsche Arbeiterbewegung. Wenn die verbündeten Organisationen der deutschen Arbeiterbewegung und mit ihnen die überparteiliche, freiwillige Schutztruppe der Republik, das Reichsbanner, ihren Kampf gegen den Nationalsozialismus und seine reaktionären Pläne zur Errichtung eines faschistischen Deutschlands vernichtende Stosskraft geben wollen, so müssen sie zugleich mit gesteigerter Energie den Kampf gegen die verhängnisvollen weltpolitischen Kräfte aufnehmen, die eine dauernde Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich gleichermaßen verhindern wie den Frieden Europas und den wirtschaftlichen Aufschwung der Welt.

## Nun auch noch Ausgleichsteuer!?

Nach der Vierten Notverordnung ist auch das Einbringen von Gegenständen in das Inland umsatzsteuerpflichtig. Ausgenommen ist u. a. das Einbringen bestimmter Roh- und Hilfsstoffe, die für die deutsche Erzeugung erforderlich sind und im Inland nicht oder in nicht ausreichender Menge erzeugt werden. Diese von der Umsatzsteuer — hier Ausgleichsteuer genannt — befreiten Gegenstände werden vom Reichsminister der Finanzen mit Zustimmung des Reichsrates und nach Anhörung eines Ausschusses des Reichswirtschaftsrates bestimmt, und auf eine Freiliste gesetzt.

Von sonst gut unterrichteter Seite erfahren wir nun, daß im Reichsfinanzministerium die Absicht besteht, Tabak nicht mit auf diese Freiliste zu setzen. Das würde bedeuten, daß der Tabak bei der Einfuhr neben dem Zoll von 180 M für den Doppelzentner auch noch eine Ausgleichsteuer in Höhe von 2 v. H. des Wertes zu tragen hätte, ganz abgesehen davon, daß Tabakerzeugnisse neben der allgemeinen Umsatzsteuer auch noch mit der Vanderolen- und Materialsteuer bis zu 50 v. H. des Kleinverkaufspreises belastet sind.

Um zu zeigen, wie die vorgesehene Ausgleichsteuer den Tabak belasten würde, genügt der Hinweis, daß vom Januar bis November vorigen Jahres 646 404 Doppelzentner Rohtabak im Werte von 150 520 000 RM. eingeführt worden sind. Hinzu kommt eine Summe von 116 352 720 RM. für Zoll, der dem Erwerbspreis des Tabaks hinzugerechnet werden muß. 2 v. H. des Gesamtbetrages von 266 872 720 RM. würden demnach allein in diesen elf Monaten eine Mehrbelastung von 5 337 454,40 RM. oder 8,26 Reichsmark auf den Doppelzentner in sich schließen. Dieser Tabak scheint uns denn doch etwas reichlich stark zu sein. Wir erwarren deshalb von den in Betracht kommenden Körperschaften, daß sie den Tabak, der im Inland nicht in ausreichender Menge erzeugt werden kann, mit auf die Freiliste setzen.

## Keine Ausnahmen für Tabakwaren

Das Reichswirtschaftsministerium hat dem Deutschen Tabakverein — der Dachorganisation der Zigarren-, Rautabak-, Rauchtabak- und Schnupftabakfabrikanten — auf seinen Antrag, Tabakwaren von den Vorschriften der Preisenkung auszunehmen, nachstehenden Bescheid erteilt:

Ihrem Antrage vom 15. Dezember 1931, Tabakwaren von den Vorschriften des Kapitels I, erster Teil der Vierten Notverordnung vom 8. Dezember 1931 auszunehmen, bebaure ich, nicht stattgeben zu können.

Ich bitte Sie, die Ihnen angeschlossenen Verbände von diesem Bescheide zu benachrichtigen.

Im Auftrage: gez. Heinze.

Der vom Reichswirtschaftsministerium abgelehnte Antrag des Deutschen Tabakvereins zeigt wieder einmal, was von dem Gerede bestimmter Unternehmerkreise, es bedürfe nur einer Kürzung der Löhne, um den Absatz von Tabakwaren und damit die Beschäftigungsmöglichkeit der Tabakarbeiter zu heben, zu halten ist. Fast zu dem gleichen Zeitpunkt, wo durch Notverordnung eine allgemeine Herabsetzung der Löhne um 10 bis 15 v. H. angeordnet wird, beantragt der Deutsche Tabakverein, Tabakwaren von den Vorschriften der Preisenkung auszunehmen. Das muß allen Unternehmern und deren Lakaien unter die Nase gerieben werden, die es auch jetzt noch wagen sollten, einer Lohnsenkung das Wort zu reden.

## Zigarettenherstellung

### Lohnsenkungen laut Notverordnung

Während es in Mainz und Offenbach auf dem Wege der Verhandlungen gelang, den durch Notverordnung diktierten Lohnabbau nicht voll zur Auswirkung kommen zu lassen, hatten dahingehende Bemühungen in Wiesbaden nicht den gewünschten Erfolg. Dort werden die Löhne um 15 v. H. gesenkt.

# Rautabakherstellung

Neue Löhne in Duisburg und Bremen

Der Notverordnung gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, mußte sich die Rautabakarbeitserschaft der Firma Arnold Böniger in Duisburg mit einem Lohnabbau von 15 v. H. einverstanden erklären.

Da bei der Firma Martin Brinkmann in Bremen am 10. Januar 1927 für die Rautabakherstellung kein Tarifvertrag bestanden und über die Höhe des Lohnabbaues eine Verständigung nicht zu erzielen war, mußte eine Entscheidung des Schlichters herbeigeführt werden, die für die Arbeiterschaft günstiger ist als das Angebot der Firma.

# Sechs Fragen

## warten auf Antwort

Am Ende des Leitartikels in der vorigen Nummer des „Tabak-Arbeiter“ baten wir die Kollegenschaft um die Beantwortung von sechs Fragen, die sich auf den Inhalt und die neue Aufmachung unseres Verbandsorgans beziehen. Zu unserer Freude und Genugtuung sind wir schon jetzt in der Lage, mitteilen zu können, daß Antworten auf unsere Fragen eingegangen sind. Den in Betracht kommenden Abonnenten, Kolleginnen und Kollegen sei für ihre Mühewaltung freundlichst gedankt.

Um jedoch ein möglichst vollständiges Bild über die Meinung der Kollegenschaft zu erhalten, ist es erforderlich, daß noch viel mehr zu den aufgeworfenen Fragen Stellung genommen wird. Sobald dann damit gerechnet werden kann, daß weitere Antworten nicht mehr eingehen, werden wir noch einmal auf die ganze Angelegenheit zurückkommen und dabei dann auch die eingegangenen Antworten würdigen. Wer also zum Inhalt und zur neuen Aufmachung des „Tabak-Arbeiter“ irgend etwas zu sagen hat, halte mit seiner Meinung nicht hinter dem Berge.

# Berichte aus Gauen und Zahlstellen

**Brieg.** In der stattgefundenen Jahresversammlung berichtete Gauleiter Koll. Langner über die Notverordnung und die Verhandlung mit den Zigarrenfabrikanten in Hannover und bemerkte hierzu, daß nur durch eine straffe Organisation die Geschicke der Arbeiterschaft zu meistern sind. Wir bedürfen auch einer starken Organisation, um am 30. April, wenns not tut, einen Ausgleich für die gekündigten Löhne zu fordern. Sodann wurde die Gesamtverwaltung wiedergewählt, worauf Gauleiter Kollege Langner acht Jubilaren die herzlichsten Glückwünsche des Verbandsvorstandes überbrachte. Die Kolleginnen und Kollegen, welche recht zahlreich vertreten waren, brachten gleichfalls ihre Glückwünsche dar. Nachträglich fand ein gemütliches Beisammensein statt, das die Kollegenschaft bis zur späten Abendstunde zusammenhielt. Mit einem dreifachen Hoch auf den Deutschen Tabakarbeiter-Verband wurde die gut verlaufene Veranstaltung geschlossen.

# Neue Postgebühren

Vom 15. Januar an gelten folgende Sätze für:

Briefe im Ortsverkehr bis 20 g 8  $\text{J}$ , über 20 bis 250 g 15  $\text{J}$ , über 250 bis 500 g 20  $\text{J}$ ; im Fernverkehr (einschl. Saargebiet) bis 20 g 12  $\text{J}$ , über 20 bis 250 g 25  $\text{J}$ , über 250 bis 500 g 40  $\text{J}$ .

Postkarten im Ortsverkehr 5  $\text{J}$ , im Fernverkehr 6  $\text{J}$ .

Drucksaften in Form einfacher, ohne Umschlag versandter Karten, auch mit anhängender Antwortkarte 3  $\text{J}$ , bis 20 g 4  $\text{J}$ , über 20 bis 50 g 5  $\text{J}$ , über 50 bis 100 g 8  $\text{J}$ , über 100 bis 250 g 15  $\text{J}$ , über 250 bis 500 g 30  $\text{J}$ , über 500 g bis 2 kg gelten als Päckchen und müssen entsprechende Aufschrift tragen.

Geschäftspapiere bis 250 g 15  $\text{J}$ , über 250 bis 500 g 30  $\text{J}$ .

Warenproben bis 250 g 15  $\text{J}$ , über 250 g bis 500 g 30  $\text{J}$ .

Eilbestellungen (außer dem gewöhnlichen Porto) bei Vorauszahlung durch den Absender für Briefsendungen (einschl. Paketkarten) nach dem Ortsbestellbezirk 40  $\text{J}$ , nach dem Landbestellbezirk 80  $\text{J}$ , für Pakete nach dem Ortsbestellbezirk 60  $\text{J}$ , nach dem Landbestellbezirk 1,20  $\text{M}$ .

Einschreiben 30  $\text{J}$ .

Postanweisungen bis 10  $\text{M}$  20  $\text{J}$ , über 10 bis 25  $\text{M}$  30  $\text{J}$ , über 25 bis 100  $\text{M}$  40  $\text{J}$ , über 100 bis 250  $\text{M}$  60  $\text{J}$ , über 250 bis 500  $\text{M}$  80  $\text{J}$ , über 500 bis 750  $\text{M}$  1  $\text{M}$ , über 750 bis 1000  $\text{M}$  1,20  $\text{M}$ .

Zahlkarte mit Einzahlungen bis 10  $\text{M}$  10  $\text{J}$ , von mehr als 10 bis 25  $\text{M}$  15  $\text{J}$ , 25 bis 100  $\text{M}$  20  $\text{J}$ , 100 bis 250  $\text{M}$  25  $\text{J}$ , 250 bis 500  $\text{M}$  30  $\text{J}$ , 500 bis 750  $\text{M}$  40  $\text{J}$ , 750 bis 1000  $\text{M}$  50  $\text{J}$ , 1000 bis 1250  $\text{M}$  60  $\text{J}$ , 1250 bis 1500  $\text{M}$  70  $\text{J}$ , 1500 bis 1750  $\text{M}$  80  $\text{J}$ , 1750 bis 2000  $\text{M}$  90  $\text{J}$ , 2000  $\text{M}$  und mehr 1  $\text{M}$ .

Pakete	Sone bis				
	1. 75 km	2. 75-150 km	3. 150-375 km	4. 375-750 km	5. 750 km
bis 5 kg	0,30	0,40	0,60	0,60	0,60
darüber	6	0,35	0,50	0,80	0,90
"	7	0,40	0,60	1,00	1,20
"	8	0,45	0,70	1,20	1,50
"	9	0,50	0,80	1,40	1,80
"	10	0,55	0,90	1,60	2,10
"	11	0,65	1,05	1,80	2,35
"	12	0,75	1,20	2,00	2,60
"	13	0,85	1,35	2,20	2,85
"	14	0,95	1,50	2,40	3,10
"	15	1,05	1,65	2,60	3,35
"	16	1,15	1,80	2,80	3,60
"	17	1,25	1,95	3,00	3,85
"	18	1,35	2,10	3,20	4,10
"	19	1,45	2,25	3,40	4,35
"	20	1,55	2,40	3,60	4,60

Für jedes Paket sind 15  $\text{J}$  Zustellgebühr zu entrichten, wenn es nicht abgeholt wird.

# Literarisches

**Deutschland erwache! — Deutschland lache!** Unter diesem Motto legt der Dieck-Verlag eine 15- $\text{J}$ -Brochüre „Das Selbstporträt Adolf Hitlers!“ vor, in der Zitate aus der Autobiographie Hitlers „Mein Kampf“ aufgereiht werden. Wenn man diese Bierbänk-Schwabronaden des Braunauer Heros liest, weiß man nicht, was da stärker wirkt: die unfreiwillige Komik der geschwollenen Tiraden oder die Bösartigkeit einer verantwortungslosen Demagogie, die sich in irrigen Kriegspantafien ergeht. Man faßt sich an den Kopf und fragt sich wie ist es möglich, daß dem Fabrikanten derart grotesken Zeugs Millionen Menschen auf den Leim kriechen können? Im Kampf gegen den Nationalsozialismus dürfte das „Selbstporträt Adolf Hitlers“ gute Dienste leisten.

# Bekanntmachungen

Am 16. Jan. ist der 3. Wochenbeitrag fällig

Folgende Gelder sind eingegangen:

31. Dezember. Gießen 137,90, Hanau 80,65, Trier 27.—

2. Januar. Märzdorf 256,30, Strehlen 4,50, Schwab.-Hall 43,30, Heidenheim 200.—, Großbreitenbach 137,45, Lehesten 56.—, Peterswaldau 40,20.

4. Dresden 600.—, Richten 7,25, Gertenbach 100.—, Barntrup 2,25, Elsterberg 50,70, Gebesee 105,55, Waldfappel 101,10, Franzenberg 1000.—, Spremberg 140.—, Hördt 3,85, Neuhütten 6,60, Matenfels 48,55, Landsbut 96,75, Eibing 1250.—, Baden-Baden 300.—, Altlußheim 189.—, Karlsruhe 70.—

5. Lauffen 140,40, Schweidnitz 4,20, Altmorschen 16,60.

6. Goslar 19,25, Gelnhausen 21,75, Tangermünde 28.—

7. Wurzbach 150.—, Seesen 15.—

8. Franzenberg 100.—, Dillenburg 10,65.

10. Nordhausen 350.—

Bremen, 12. Januar 1932. J. Krohn.

# Deutscher

## Tabakarbeiter-Verband

Bremen, An der Weide 20.

Fernruf: Amt Domsheide 20 780.

Verbandsvorsitzender: Ferdinand Hufung. Geld- und Einschreibkonto: nur an Johannes Krohn, Postfachkonto: 5349, Postfachamt Hamburg. Bankkonto: Bankabteilung der GEG. Hamburg, und Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Filiale Bremen. Ausführvorsitzender: Louis Schoene, Hamburg, Besenbinderhof 57, Zimmer 70.

Unsern lieben Kollegen

# Paul Kubache und Ehefrau

zu ihrer am 13. Januar stattgefundenen silbernen Hochzeit die herzlichsten Glückwünsche.

Die Mitglieder der Zahlstelle Schwerin a. W.

# Billige böhmische Bettfedern.

Nur reine, gutfüllende Sorten. Ein Kilo graue, geschliss. 2,50  $\text{M}$ , halbweiße 3  $\text{M}$ , weiße 4  $\text{M}$ , bessere 5  $\text{M}$ , 6  $\text{M}$ , daunenweiße 7  $\text{M}$ , 8  $\text{M}$ , beste Sorte 10  $\text{M}$ , 12  $\text{M}$ , weiße, ungeschlossene Rußfedern 6,50  $\text{M}$ , 7,50  $\text{M}$ , beste Sorte 9,50  $\text{M}$ . Versand franko, zollfrei gegen Nachnahme. Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet.

**Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 245 bei Pilsen (Böhmen)**

**Gummiwaren** Hygien. Artikel. Preis. T 2 gratis. „Medicus“ Berlin SW 68. Alie Jacobsstraße 8

# Großer Preisabbau! Billige böhmische Bettfedern

1 Pfd. graue, gute, geschlossene Bettfedern 60  $\text{J}$ , best. Qual. 80  $\text{J}$  halbweiße, flaumige 1.—, 1,20  $\text{M}$ ., weiße, flaumige geschliss. 1,50  $\text{M}$ ., 1,90  $\text{M}$ ., 2,50  $\text{M}$ ., feinste geschliss. Halbstaufen-Steerrschaffensfedern 3.—, 4.—, 5.—, Rußfedern ungeschliss. mit Flaum gemengt, halbweiß 1,35  $\text{M}$ ., weiß 1,95  $\text{M}$ ., wj. allerl. Flaumruß 2,25, 3,25, 4,25. Muster und Preisliste kostenlos. Versand jeder Menge zollfrei gegen Nachnahme. Von 10 Pfund an auch portofrei. Nichtpassd. wird umg. ob. Geld zurück.

**S. Benisch in Prag XII, Amerika ulice Nr. 902, Böhmen**

# Internationale Arbeitslosenübersicht

Aus der nachstehenden Uebersicht über die internationale Arbeitslosigkeit gehen besonders zwei Tatsachen hervor: Erstens ist in einer Reihe von Ländern, die bisher weniger stark von der Wirtschaftskrise getroffen waren, in den letzten Monaten eine große Steigerung der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen. Dies gilt besonders für Frankreich, Belgien, die skandinavischen Länder und Holland. Zweitens hat es sich gezeigt, daß England die Lösung seiner Währung vom Goldstandard keine nennenswerte Besserung der Arbeitsmarktlage gebracht hat. Allerdings hat sich die Zahl der Arbeitslosen in England seit der Entwertung der Währung etwas verringert (was jedoch auf eine Änderung der Bestimmungen über die Unterstützungsberechtigung zurückzuführen ist), eine Abnahme der Arbeitslosigkeit in dem erhofften Umfange ist jedoch nicht eingetreten. Insbesondere hat die Zahl der erwachsenen männlichen Vollarbeitslosen nicht abgenommen. Eine Besserung kann nur insoweit festgestellt werden, als die englischen Arbeitslosenziffern nicht die üblichen, von der Jahreszeit bedingten Steigerungen aufweisen, wie dies in anderen Ländern der Fall ist. In dieser Beziehung ist also ein gewisser, wenn auch vielleicht nur vorübergehender, Erfolg zu verzeichnen.

Anders gestaltet sich die Lage des Arbeitsmarktes der skandinavischen Länder, die ihre Währungen im gleichen Umfange wie das englische Pfund entwerteten ließen. Sowohl Schweden als auch Norwegen, besonders aber Dänemark, verzeichnen seit Aufgabe des Goldstandards steigende Arbeitslosigkeit, die sich aller Wahrscheinlichkeit nach in den kommen-

den Monaten noch bedeutend verschärfen wird. —

Was die Lage des Arbeitsmarktes in den übrigen Ländern anbelangt, so ist überall eine Zunahme der Arbeitslosigkeit festzustellen. Nichts deutet darauf hin, daß mit einer baldigen Wendung zum Besseren gerechnet werden kann.

Auf Grund der uns vorliegenden Angaben geben wir folgende Uebersicht über den Stand der Arbeitslosigkeit in den verschiedenen Ländern:

**A u s t r a l i e n :** Nach den Angaben der über den Stand der Arbeitslosigkeit berichtenden Gewerkschaften waren von der Gesamtmitgliedschaft am Stichtage des 3. Quartalsjahres 1931 (Quartalsjahresstatistik) 28,2 Prozent der Mitglieder arbeitslos, gegen 27,6 Prozent im 2. Quartaljahr und 20,5 Prozent im 3. Quartaljahr 1930.

**B e l g i e n** Nach den Angaben von 185 Arbeitslosenkassen waren Ende Oktober 1931 von den 730 343 gegen Arbeitslosigkeit versicherten Personen 82 811 (11,3 Prozent) gänzlich und 122 773 (16,8 Prozent) teilweise arbeitslos. Die entsprechenden Zahlen waren im Vormonat 10,2 Prozent und 16,5 Prozent, Ende Oktober 1930 4,3 Prozent und 8,5 Prozent.

**D ä n e m a r k :** Nach den Angaben von Gewerkschaften mit insgesamt 300 566 Mitgliedern waren Ende November 1931 22,1 Prozent der Mitglieder arbeitslos, gegen 15,8 Prozent im Vormonat und 15,5 Prozent Ende November 1930. Ende November 1931 betrug die Zahl der bei den Arbeitsnachweisen gemeldeten Arbeitslosen 82 210, gegen 48 878 Ende Oktober 1931 und 42 000 Ende November 1930. Inzwischen ist die Zahl weiter gestiegen und beträgt zurzeit rund 115 000.

**D e u t s c h l a n d.** Am 31. Dezember 1931 waren bei den Arbeitsämtern insgesamt 5 666 000 Arbeitsuchende gemeldet, gegen 5 059 000 Ende November, 4 623 000 Ende Oktober 1931 und 4 383 000 Ende Dezember 1930. Ende Dezember 1931 betrug die Zahl der unterstützten Arbeitslosen in der Arbeitslosenversicherung 1 642 000 gegen 1 366 000 Ende November 1931 und 2 165 000 Ende Dezember 1930; die Zahl der unterstützten Arbeitslosen in der Krisenfürsorge 1 506 000 gegen 1 406 000 Ende November 1931 und 667 000 Ende Dezember 1930, während 2 300 000 Ausgesteuerte am 15. Dezember 1931 der kommunalen Wohlfahrtsfürsorge überlassen waren. — Nach der vom ADGB. veranstalteten Erhebung über die Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit in den ihm angeschlossenen Verbänden waren Ende November 1931 39,5 Prozent der Mitglieder arbeitslos, während 21,4 Prozent in Kurzarbeit standen. Ende Oktober waren die entsprechenden Zahlen 37,2 Prozent und 21,5 Prozent, Ende November 1930 26,3 Prozent und 15,6 Prozent.

**F r a n k r e i c h :** Die Zahl der bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen gemeldeten Arbeitslosen betrug Ende November 1931 122 824, gegen 79 688 im Vormonat und 18 498 Ende November 1930. Die tatsächliche Zahl der Arbeitslosen im November 1931 wurde vom französischen Arbeitsminister Landry auf über 250 000, die der Kurzarbeiter auf etwa 2½ Millionen geschätzt.

**F i n n l a n d :** Die Zahl der bei den Arbeitsnachweisen der größeren Städte gemeldeten Arbeitslosen betrug Ende Oktober 1931 14 824, gegen 12 178 im Vor-

## 3) Nur ein Dienstmädchen

Von E. Fraple

Die Herrschaft war unablässig des Mädchens wegen sehr vorsichtig; Hertzengüsse wären in Gegenwart dieses verdächtigen Zeugen lächerlich gewesen. Sie zeigten sich gegeneinander weder gefällig noch zuvorkommend: des Dekors halber baten sie sich gegenseitig um keinen der kleinen, angenehm zu leistenden und zu empfangenden Dienste: sie riesen Marie her. Ein unausstehlicher fester Entschluß nötigte sie, nichts zu tun, eher die Daumen zu drehen, als nach einem Teller den Arm auszustrecken.

Sulette empörte sich gegen den Anblick, wie sie, wider jeden Augenschein, Befehle von oben herab in Millionärsposen gaben. Man hielt sie also für blödsinnig? Gab es etwas Erniedrigenderes, als die Verpflichtung, Respekt für die Wichtigkeit dieser kleinen Leute zu heucheln! Man mußte eine Verbeugung

machen, wenn man sagte: „Die Schuhe des gnädigen Fräuleins sind wieder geflickt. . . Will der Herr Friedrich auf den Topf gehen?“

Wäre die Wäsche, welche Sulette abends, wenn sie zu Bett waren, wusch, nicht nachts am Ofen getrocknet, so hätte man morgens diese kleinen Herrschaften, die nicht einmal ein Paar Strümpfe zum Wechseln hatten, nicht aufstehen lassen können.

Auch Sulette nahm ein gezwungenes Wesen an: sie empfand die mürrische Aufsicht knickeriger Armut — daß die Gesichter ihr zuriefen, sie sei eine Feindin, ein schäblicher Parasit; ihre Bewegungen wurden übertrieben, ihr Schritt, Atem, ihre Blicke hastig, zuweilen mangelte es ihrem herbgewordenen Munde an Speichel für das so schwer erkämpfte Brot bei fremden Leuten.

Wochen verflossen. Das Ehepaar häute seine immer schlimmer werdenden Schikanen wieder; Sulette hätte beim Waschen die brüchige Leinwand neu machen, das Gemüse in Butter dünsten mögen, statt es bloß in Wasser zu kochen.

Der Gipfel der Ironie war, daß die Gatten sich im Salon ihren Freunden gegenüber beklagten, bei Sulette keine Dankbarkeit und Hingebung zu erkennen. Eine Wendung wurde ganz besonders von Frau Coton und ihren Besucherinnen mit kühner Verzweiflung wiederholt:

„Es muß wirklich so sein, daß die Diensten sehr wenig Herz haben!“

Eines Tages bei einer unwiderstehlichen Zorneswallung warf Sulette ein aus einer Tasche auf den Teppich geglittenes Schlüsselchen zum Fenster hinaus. Im nächsten Augenblick, als ihr die Ueberlegung wiederkam, wunderte sie sich über diesen dummen Streich.

Am Jahresluß hatte Frau Coton etwas erfonnen, um Gratifikationen für ihren Mann zu erbetteln: einen Besuch im Ministerium in großer Toilette.

Am Tage dieser stolzen Zeremonie hatte Sulette — sie war zufällig mit dem kleinen Fritz allein geblieben — ihn sogar bei sich untergebracht und in der Küche spielen lassen, wo ihn Madame beim Nachhausekommen findet.

menat und 10 279 Ende Oktober 1930. — Auf Grund einer vom Sozialministerium durchgeführten Erhebung wurden Ende Oktober 1931 im ganzen Lande rd. 70 000 Arbeitslose festgestellt.

**Großbritannien:** Von den etwa 12 770 000 gegen Arbeitslosigkeit versicherten Personen waren Ende November 1931 21,4 Prozent arbeitslos (18 Prozent Vollarbeitslose und 3,4 Prozent vorübergehend Arbeitslose), gegen 21,9 Prozent Ende Oktober 1931 und 18,9 Prozent Ende November 1930. — Ende November 1931 betrug die Zahl der bei den Arbeitsämtern in Großbritannien und Nordirland eingetragenen Voll- und teilweise Arbeitslosen 2 687 833, gegen 2 792 320 Ende des Vormonats und 2 368 798 Ende November 1930.

**Holland:** Nach den Angaben der staatlich subventionierten Arbeitslosenkassen waren am 14. November 1931 von insgesamt 467 987 erfaßten Mitgliedern 72 259 (15,4 Prozent) gänzlich und 23 236 (5 Prozent) teilweise arbeitslos, gegen 62 978 (13,5 Prozent) und 22 988 (4,9 Prozent) Ende Oktober 1931 und 7 Prozent bzw. 2,6 Prozent Ende Oktober 1930. Ende Oktober 1931 waren bei den Arbeitsnachweifen des ganzen Landes insgesamt 177 100 arbeitssuchende Personen eingetragen, gegen 152 113 im Vormonat und 90 520 Ende Oktober 1930.

**Italien:** Die Zahl der eingetragenen gänzlich Arbeitslosen betrug Ende Oktober 1931 799 744, die der teilweise Arbeitslosen 32 828. Die entsprechenden Zahlen waren im Vormonat 747 764 und 29 822, Ende Oktober 1930 446 496 und 19 881.

**Japan:** Nach den kürzlich bekanntgegebenen Angaben des japanischen Innenministeriums hat die Zählung der unterstützungsbedürftigen Arbeitslosen in den 22 größten Städten die Zahl von 2 840 000 Personen ergeben.

**Kanada:** Die Indexziffer des Beschäftigungsgrades (1926 = 100), berechnet auf Grund einer 7880 Firmen mit

938 524 Beschäftigten umfassenden Statistik, war im November 1931 103, gegen 103,9 Ende des Vormonats und 112,9 im November 1930.

**Normegen:** Am 15. Dezember 1931 betrug die Zahl der bei den öffentlichen Arbeitsämtern eingetragenen Arbeitslosen 34 789, gegen 32 078 im Vormonat und 27 157 Mitte Dezember 1930. Nach der jedoch nur 22 017 Mitglieder umfassenden Arbeitslosenstatistik der Gewerkschaften waren Ende Oktober 1931 17,1 Prozent der Mitglieder arbeitslos, gegen 17,7 Prozent im Vormonat und 14,7 Prozent Ende Oktober 1930.

**Oesterreich:** In der ersten Hälfte des November 1931 ist die Zahl der unterstützten Arbeitslosen um rund 22 800 auf 250 955 gestiegen, gegen 237 745 im November 1930.

**Polen:** Ende November 1931 waren bei den öffentlichen Arbeitsnachweifen 259 600 Arbeitslose eingetragen, gegen 253 400 Ende des Vormonats und 211 900 Ende November 1930.

**Schweden:** Von den 395 796 erfaßten Mitgliedern der über den Stand der Arbeitslosigkeit berichtenden Gewerkschaften waren Ende Oktober 1931 16,9 Prozent arbeitslos, gegen 14 Prozent im Vormonat und 12,3 Prozent Ende Oktober 1930. — Nach Angaben der staatlichen Arbeitslosenkommmission waren Ende Oktober 1931 insgesamt 57 143 hilfsbedürftige Arbeitslose eingetragen, gegen etwa 30 000 Ende Oktober 1930.

**Schweiz:** Von den erfaßten 381 423 Mitgliedern von 191 Arbeitslosenkassen waren Ende September 1931 (Bierteljahrsstatistik) 4 Prozent gänzlich und 11,2 Prozent teilweise arbeitslos, gegen 3,6 Prozent und 9,7 Prozent am Stichtage des 2. Vierteljahres und 2,5 Prozent und 8,3 Prozent Ende September 1930. — Ende Oktober 1931 waren bei den öffentlichen Arbeitsnachweifen 27 783 arbeitssuchende Personen eingetragen, gegen 19 789 im Vormonat und 15 268 Ende Oktober 1930.

**Tschechoslowakei:** Die Zahl der bei den öffentlichen Arbeitsnachweifen eingetragenen Arbeitslosen betrug Ende November 1931 336 874, gegen 254 201 Ende Oktober 1931 und 155 203 Ende November 1930.

**Ungarn:** Auf Grund einer offiziellen Erhebung wurde die Zahl der im ganzen Lande vorhandenen Arbeitslosen im November 1931 auf 224 000 geschätzt.

**Vereinigte Staaten:** Nach dem vom Arbeitsministerium veröffentlichten Bericht, der auf der Grundlage einer 48 434 Betriebe mit 4 603 617 beschäftigten Personen umfassenden Statistik zusammengestellt ist, hat die Zahl der beschäftigten Personen im Oktober 1931 um 2,7 Prozent abgenommen. Die Indexziffer des Beschäftigungsgrades (1926 = 100) war im Oktober 1931 67,3, gegen 69,6 im Vormonat und 78,6 im Oktober 1930. — Nach den im Dezemberheft des „American Federationist“ veröffentlichten Angaben über die Arbeitslosigkeit unter den Mitgliedern der Gewerkschaften betrug der Prozentsatz der arbeitslosen Mitglieder Ende November 1931 27, gegen 26 im Vormonat und 22 Ende November 1930.

## Nationalsozialistische „Arbeitervertreter“

Dem Deutschen Reichstag gehören außer den kürzlich hinzugekommenen drei Landvolkvertretern 107 Nationalsozialisten an, und zwar

- 33 Großgrundbesitzer, Fabrikanten und Kaufleute;
- 31 höhere und mittlere Beamte;
- 19 Rechtsanwälte, Ärzte und sonstige freie Berufe;
- 9 pensionierte Offiziere;
- 8 Angestellte und — 7 Arbeiter!

Sie kommen nicht in den Reichstag, um zu arbeiten, sondern verzehren draußen die gesetzlichen Diäten, um desto besser auf „das System“ schimpfen zu können!

Bis zu diesem Grade Herrn Friedrich zu erniedrigen! Ihn zu den Kasserollen zu setzen! Das war doch zu stark! Frau Coton, ganz blaß, stotterte vor Enttäufung:

„Ich lasse weder dem Rang noch der Erziehung meiner Kinder Abbruch tun. Ich kündige Ihnen!“

### II.

Als Sulette im Freien war — sie hatte mit Mühe Erlaubnis erhalten, eine Stelle zu suchen —, jagten tiefe Atemzüge eine wahre Trübsinnsvergiftung aus ihrer Brust, wie das Raufchen einer Schleuse brauste es verworren in ihren Ohren, jetzt empfand sie eine Leere, eine Schwäche; dann kam es ihr wie ein Zufließen, wie ein Erfülltwerden mit einem Uebermaß an frischer Luft vor.

In dem verwirrenden Verkehr der Rue Saint Denis sah sie sich nun ohne ihre weiße uniformierte Schürze in der Freiheit! Sie bewunderte vor den Magazinen ihr Signalement: um die Taille glatt anliegendes, gut sitzendes, wollenes Kleid, linnene, mufchelförmige Haube in Höhe des Haarknotens, den schmalen, flachen

Kragen, Halbhandschuhe, gesticktes Tuch über den Schultern.

Ihr bleichgewordenes, abgemagertes Gesicht zeigte die typischen Züge der Rasse: die schwarzen, glänzenden, aber tief liegenden Augen, den großen Mund, gewölbte Stirn, kohlschwarze Brauen, das unter der Haube hervorquellende lockige Haar.

Je weiter sie schritt, um so mehr erweckte eine Wallung des Blutes ihre vom Lande mitgebrachte Sehnsucht nach Glück und die Hoffnung auf Erfolg. Leichtem Sinnes und unternehmend sah sie mit Freude elegant aussehende Frauen in kostbaren Mänteln promenieren, ebenso Männer, die gütige und freigebige Herren sein mußten, mit Spazierstock in der Hand oder auch wohl der Advokatenmappe unter dem Arm, Blumen oder Ordenszeichen im Knopfloch. Neue, monumentale Häuser zeigten etagenweise Wohnungen mit hohen breiten Fenstern, in die hineinzu sehen verteuftelt interessant sein mußte.

Paris bot einen harmlosen und gastlichen Anblick. Man belorgnettierte Sulette: besonders die Herren ließen von ihrer Neugier nicht ab, als wären sie der

Ansicht, dieses junge Dienstmädchen könnte den Glanz ihres Haushaltes vollkommen machen.

Sie kam auf den Boulevard, mitten ins Marktgewühl. Die Lichter flammten in Läden, an Troschken, in Laternen vor Einbruch der Dunkelheit auf. Obgleich es Dezember war, entwickelte sich doch aus dem Getrippel, dem Lärm, dem steten Gedränge eine drückende Schwüle. Die nämliche, zugleich geheime und verabredete Sache schien jedermann zu beschäftigen, und an den Stellen, wo der Verkehr sich am meisten staute, stieg Mofchusdunst aus dem Wirmarr empor.

Längs der hellerleuchteten Terrasse eines Cafés fühlte Sulette aller Blicke sich auf ihre Person, wie auf ein vorgezeigtes Versteigerungsobjekt, wenden.

Eine Gegenströmung der Menge drängte sich mit in die Rue Montmartre, gerade vor ein großes Schild: „Dienstnachsweisbüro, täglich Nachfragen“. Etwa zwanzig viereckige Zettel mit der Ankündigung, daß man Dienstmädchen, Kutsher und Kammerdiener verlange, klebten da.

# Der verkleinerte Inhalt der Lohntüte

Die ersten Lohnzahlungen im Jahre 1932 werden für die Arbeiterschaft eine bittere Enttäuschung sein. Der Inhalt der Lohntüten ist wiederum um ein beträchtliches geringer geworden. Damit hat sich auch die gesamte Lebenshaltung verschlechtert. Die Arbeiterinnen und Arbeiter vermögen von den Kulturgütern noch weniger als bisher aufzunehmen, ja sie müssen froh sein, ihr nacktes Leben fristen zu können. Es gehört eine riesengroße Geduld dazu, solche harten Einschränkungen ruhig hinzunehmen. Man bedenke, welche Entbehrungen die deutsche Arbeiterschaft in den letzten 17 Jahren über sich ergehen lassen mußte. Raum gelang es, das Lebensniveau der deutschen Bevölkerung für einige Jahre auf eine halbwegs annehmbare Höhe zu bringen, da tritt dieser gewaltige Schicksalsschlag ein, der den Lebensstandard mit einem Schläge auf den Stand von vor fünf bis sieben Jahren heruntersetzt.

Seit dem Erlaß der letzten Notverordnung hat in den Gewerkschaftsbüros, ebenso wie bei den Schlichtungsbehörden Hochkonjunktur geherrscht. Rund 9000 Lohnsätze, die in jahrelanger mühsamer Arbeit festgelegt wurden, mußten im Zeitraum von wenigen Wochen umgestellt werden. Mit einem Federstrich ist all das beseitigt worden, was durch mühsame Arbeit von den Gewerkschaften für die Arbeiter herausgeholt wurde. Das Konjunkturinstitut berechnet die gesamte Herabsetzung der Tariflöhne seit dem Höhepunkt im Jahre 1930 zwischen 16 und 21 v. H. Mit diesen so zusammengesetzten Mitteln heißt es nun auskommen und das Leben fristen.

In ihrem Kommentar zur Notverordnung nimmt die deutsche Reichsregierung darauf Bezug, daß die Lebenshaltungskosten sich verminderten und trotz den Lohnsenkungen der Reallohn mehr oder weniger erhalten bleiben müsse. In einem

Briefe an die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat der Reichskanzler erklärt, davon durchdrungen zu sein, „daß eine unerträgliche Schrumpfung der Kaufkraft der breiten Massen der Bevölkerung durch die neuen wirtschaftspolitischen Maßnahmen von den verhängnisvollsten Folgen sein würden.“ Weiter heißt es: „Die schicksalhafte Verbundenheit von Löhnen und Preisen bleibt selbstverständlich auch für die Zukunft erhalten. Sollten heute noch nicht übersehbare Umstände eintreten, die diese Wechselbeziehungen zwischen Löhnen und Preisen wesentlich verändern, so wäre eine neue Lage entstanden.“ Seit der Abfassung dieses Briefes sind einige Wochen ins Land gegangen. Noch läßt sich allerdings nicht übersehen, ob die angeordneten oder gewünschten Preissenkungen die Lohnsenkungen ausgeglichen haben. Eine so differenzierte und komplizierte Wirtschaft wie die deutsche läßt sich nicht so ohne weiteres von oben herab reglementieren und kommandieren. Auf dem Warenmarkt ist ein harter Kampf zwischen Verkäufern und Käufern entbrannt. Die Verkäufer weigern sich vielfach, den Anordnungen der Reichsregierung gemäß ihre Preise zu reduzieren. Desto stürmischer wird dies von den Käufern verlangt werden müssen.

Das Verhältnis zwischen Preisen und Löhnen ist die Achillesferse der gegenwärtigen Reichsregierung. Selbst die Lammesgeduld des deutschen Volkes wird zu Ende sein, wenn der Reallohn nicht einigermaßen durch Senkung der Preise erhalten bleibt. Aber auch selbst wenn es gelänge, die Kaufkraft des Lohnes zu erhalten, so wird sich die Lage der arbeitenden Bevölkerung doch nicht unwesentlich verschlechtern. Seit 1927 sind die Steuerabgaben wesentlich erhöht. Bürgersteuer, Krisensteuer, Getränkesteuer und andere Belastungen hat man vor fünf Jahren

noch nicht gekannt. Auch die Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung neben anderen erhöhten Zwangsausgaben waren dazumal noch nicht zu verzeichnen.

Dennoch gilt es die Nerven zu behalten. Sind die 9000 Tarifverträge wieder unter Dach und Fach gebracht, so wird für einige Monate eine gewisse lohnpolitische Ruhe eintreten. Die Tarifverträge sind meistens bis zum 30. April 1932 befristet. Dann können sie durch die Tarifparteien verändert werden und die gewerkschaftliche Freiheit kehrt wieder. Die Arbeiterinnen und Arbeiter haben es dann in der Hand, die Scharte auszuweichen. Sie vermögen ihren Lohn wieder auf den gewünschten Stand zu erheben, sofern die Verhältnisse dies zulassen und sie die Macht dazu haben. Auf letztere allein kommt es an. Die gewerkschaftliche Kraft wird dann mit voller Schärfe eingesetzt werden müssen. Dies um so mehr, weil die Einschränkung der Verbindlichkeitserklärung von der Regierung in Aussicht gestellt und wahrscheinlich auch durchgeführt werden wird.

Auch schon früher ist der Inhalt der Lohntüte unzureichend gewesen. Stets vermochte es der Organisationsgeist der deutschen Arbeiterklasse eine Verbesserung der Lage herbeizuführen. Wenn früher mehr oder weniger jede Niederlage durch verstärkte Aktivität ausgeglichen werden konnte, so sehen wir nicht ein, warum dies nicht auch in Zukunft der Fall sein soll. Nach dem 30. April 1932 werden die Heerlager der Unternehmer und Arbeiter ihre Kräfte miteinander messen. Es wird sich dann zeigen, wer sich durchzusetzen vermag. Uebersteht die deutsche Arbeiterschaft diese härteste aller Belastungsproben, dann hat sie einen Sieg errungen, der noch unseren Kindern und Kindeskindern zugute kommen wird.

Das Büro befand sich in der ersten Etage. Auf der einen Tür las man: „Eingang für Arbeitgeber“ und auf der anderen „Eingang für Dienstboten“.

In einem Zimmer, das durch einen mit Alter versehenen Verhagel halbiert war, sprachen die Stellungsuchenden über einen Schalter weg. Den Ellbogen auf den Schreibtisch gestützt, erwartete eine beleibte Matrone die Kundschaft. Man entrichtete 2 Frank Einschreibgebühr und gab den ersten Monat 15 Frank vom Lohne ab.

Die Vermittlerin reichte Sulette sofort unter die jungen, duldsamen und unerfahrenen Hausmädchen, die ihre geschäftliche Klugheit in „faule Stellen“ suchte, wo sie sich nicht einzuleben vermochten. Nach Ablauf einiger Wochen fragten sie wieder am Schalter nach. Das war die ununterbrochen herumgestoßene Ware, an der man am meisten verdiente.

Man versprach Sulette die Adresse einer Stelle für den folgenden Morgen. Beim Verlassen des Nachweissbüros amüsierte sie sich auf Kosten einer hochgewachsenen Rothaarigen, die dem Alter nach schon

als Köchin gehen konnte und die ein Gymnastik in Internenkleidung mit der Brust eines zu kleinen Hundes umwarb. Sulette aber verstand bald, daß ein Herr im schwarzen Anzug sich an ihre Fersen heftete. Ein Wagenandrang, der sie nötigte, am Rande des Trottoirs zu warten, erleichterte den Angriff.

„Schönes Wetter heute abend, Fräulein... Haben Sie weit zu gehen?“

Sie wich zurück und wollte stehenbleiben, bis dieser Zudringliche sich entfernte, aber jetzt führte ihr der Menschenstrom zahlreiche feingekleidete Herren entgegen, welche in schräger Richtung auf sie zukamen und ihr mit Annäherungsversuchen drohten.

Sie wechselte den Steig und plötzlich fühlte sie in sich das Erwachen eines neuen Sinnes: sie erlangte dieses raffiniert-weibliche und Pariser Talent, nach der Seite zu blicken, ohne hinzuschauen, hinter dem Rücken den Passanten zu ahnen, der ihre Formen einer Musterung unterzog. Sie verstand auch mit Hilfe der Schaufensterreiben seitwärts zu schielen. Unter den zahlreichen Nachstellungen

eilte sie, sich duckend, die Lippen zusammengepreßt, mit unter dem Tuch gesalteten Händen weiter.

Am andern Morgen bestand ihr einziges Abenteuer darin, daß beim Weggang aus dem Vermittlungsbüro ein Mann sie mit der liebevollen Absicht ansprach (während er ihr scheinbar geheimnisvoll obszöne transparente Karten anbot), daß er ihr eine prächtige Stelle im Ausland oder auch leichten und angenehmen Dienst in einer Kneipe des Quartier Latin nachweisen wollte. Er verfolgte sie lange Zeit mit werberhafter Zudringlichkeit, wobei er versuchte, sie in eine Droschke zu bekommen.

Dank energischer Zurückweisung erreichte sie es, ihren Weg ruhig fortsetzen zu können: nicht ungern fühlte sie die verlangenden Blicke der auf dem Wege nach ihrem Schreibtisch begriffenen Angestellten auf sich ruhen.

In einem fünften Stockwerk der Rue des Batignolles öffnete eine bejahrte Frau, die einen triefäugigen Mopsbästar im Arm hielt, halb ihre von einer Sicherheitskette gehaltene Tür.

# Unhygienisches aus dem Orient

Luft, Licht und Sonne, die Haupterfordernisse moderner Hygiene, gibt es im Orient unbeschränkt. Und doch scheint das noch nicht zu genügen. Denn wer einmal längere Zeit auf Reisen mit Türken, Arabern und Persern zusammenlebt und ihre Lebensgewohnheiten teilt, der muß erst einmal immun werden gegen den Schmutz, um sich seines Lebens wieder freuen zu können. Freilich, mancherorts sieht man krampfhaftige Versuche, hygienische Gewohnheiten und die Vorschriften des Westens auch auf den Osten auszu dehnen. So bei der

## Strassenreinigung.

Nach Sonnenaufgang früh um ½5 Uhr, werden Schmutz und alle Reste in den Straßen zusammengekehrt. Dann, um die Wolken von Staub wieder zu beruhigen, kommt der Araber mit seinem großen Ziegenschlauch und spritzt. Erst einige Stunden später, nachdem die Hunde Gelegenheit hatten, sich an den zusammengelegten Resten zu ergötzen, kommt die Müllabfuhrgesellschaft. Mit den Händen werden die Häufchen zusammengekratzt und in flache Bastkörbe gesammelt, und wo schon eine städtische Müllabfuhrgesellschaft besteht, auf kleine offene Wagen geladen und fortgefahren. Der Direktor beaufsichtigt das selbst. So ist's in Damaskus. In Persien ist man noch etwas weniger fortgeschritten; dort wird die Müllabfuhr nur durch einfaches Wegtragen der gefüllten Körbe geregelt oder durch Eseltransport.

Fortschrittlicher schon ist die

## Milchversorgung.

Da gibt es Bimmelbolle in orientalischer Aufmachung. Laut klingelnd durchzieht der Hirte mit seiner Herde alle Straßen und wartet, bis aus den Haustüren die Bewohner herauskommen, um ihr Quantum Milch gleich „ziegenwarm“, garantiert bakterienrein, zu beziehen. Eine

wirklich hygienische Einrichtung bei der tropischen Hitze! Nur schade, daß, wenn alle Ziegen leergemolken sind, der junge Hirt den Melkeimer in Ermangelung eines Tropenhelmes sich als hygienischen Schutz gegen die Sonne über den Kopf stülpt. Dienen die

## Frauenschleier

eigentlich auch als Sonnenschutz? Schwarze Kleider, schwarze „Schadower“ und schwarze Schleier würden dem Europäer in der tropischen Sonnenstrahlung völlig unmöglich erscheinen, und doch tragen arabische und persische Frauen nichts anderes. Zwischen den schwarzen Frauengewändern sieht man manchmal auch weiße, doch dies bedeutet nicht etwa eine moderne Sitte, sondern die weißen Frauen sind die, die das Koranstudium betreiben; es ist also Dienstracht im Gegensatz zu der normalen, dem schwarzen Schleier. Im Hause und wenn sie unter sich sind, gehen auch orientalische Frauen unverschleiert. Auf der Straße oder wenn eines Mannes Auge sie erblickt, darf die Frau nur im Domino gehen.

Aus hygienischen Gründen herrscht Hauschlachtverbot. Schlachthöfe werden eingerichtet. Aber der Abtransport des Schlachtgutes läßt zu wünschen übrig. Da kommen sie alle, die Tierbesitzer, Aufkäufer und Fleischer, laden sich die geschlachteten Stücke auf die Schulter und ziehen los. Schon auf der Straße wird das Fleisch angepriesen und nötigenfalls verkauft oder man hängt es — offen natürlich — zum Prüfen und Betasten der Ware vor den Fleischerläden, und kämpft einen zähen aber aussichtslosen Kampf mit Millionen von Fliegen, die dies als Aufforderung zum Mahl oder zur Brutstätte ansehen.

## Die Wasserfrage

ist eine Hauptkalamität im Orient. Wasserleitungen sind selten; in den Häusern

schon fast nie zu finden. Wo Rohrleitungen vorhanden sind, vielleicht gar chloriertes Wasser enthaltend, da glaubt man, besonders glücklich zu sein. Aber der Europäer tut gut, nie ungekochtes Wasser zu trinken, nie auch den Verlockungen der Eislimonadenverkäufer zu erliegen. Denn, wer hat den Transport des Wassers überwacht? Ist es nicht vielleicht aus Brunnen geschöpft, aus denen morgens Karawanen tranken? Ist es nicht vielleicht direkt aus den Bächen entnommen, die durch die Ortschaften fließen, und zu deren Benutzung namentlich in Persien die Hausanlieger stundenweise das „Wasserrecht“ sich gepachtet haben? In Bächen, in denen Wäsche waschen, Geschirrspülen und noch manches andere an der Tagesordnung sind! Vielerorts wird auch das Trinkwasser nicht in Krügen und Eimern, sondern in der schon oben erwähnten Ziegenhaut transportiert, einem ganzen gegerbten Fell, das an den vier Beinen und am Schwanz zugenäht und mit einer Öffnung am Hals sich zum „hygienischen Wassertransport“ besonders eignet.

Und der Schmutz? Wie bekämpft man den Schmutz, überhaupt die

## Unsauberkeit

der Orientalen? Hat diese Frage nicht auch schon Mohammed beschäftigt? Hat er nicht vielleicht gerade in Erkenntnis dessen, was seinem Volke am meisten not tut, in seine religiösen Vorschriften so viele hygienischen Forderungen hineinverflochten? Sind denn die Waschungen von Kopf, Füßen und Händen, die dreimal am Tage jeder gläubige Mohammedaner vornehmen muß, sind sie nicht ein starker Schutz gegen Krankheit und Verfeuchung? Dienen nicht auch die vorgeschriebenen Gebetsübungen, das Anien, Beugen und Aufrichten zu gymnastischen Übungen, ganz besonders bei einem Volke, das zur Selbstfülle neigt, wie der Orientale?

„Sie kommen vom Dienstausschreibbüro?“ fragte sie in mißtrauischem Tone, „reichen Sie mir den Ausweis durch die Türspalte.“

Nach peinlicher Durchsicht des Scheines wurde Sulette hereingelassen und das Examen begann:

„Sind Sie wenigstens reinlich?“

„Reinlich? ...“

„Gott ich frage nicht, ob Sie noch ins Bett ... Sind Ihre Eltern dick? Ich will das wissen, weil ich sehe, Sie sind mager wie ein Brett; ist das Anlage, dann hat's nichts zu sagen, aber wenn Sie ausgehungert sind, bin ich nicht gesonnen, Sie zu beherbergen, weil Sie mir sonst alles im Hause verschlingen. Und dann muß man Ausdauer bei der Arbeit haben, darf mit seinem Schweiß nicht sparen: muß nüchtern und willig sein ... Sind Sie ein legitimes Kind? Ich möchte in meinem Hause kein Dienstmädchen von außerhäuslicher Geburt.“

„Ihre Eltern sind niemals bestraft worden? Schnell, überlegen Sie wohl, selbst Ihr Vater nicht, gar nicht ein einziges Mal wegen Trunkenheit? Sie wer-

den mir unterschriebene, beglaubigte Zeugnisse verschaffen, ebenso Atteste über Ihre Eltern, Brüder, Schwestern, wenn Sie welche haben ... ich bin einverstanden, auf diese Urkunden zu warten, bis sie aus Ihrem Ort eintreffen.“

„Madame, ich ...“

„Es ist Ihnen nicht gestattet, so zu sprechen, mich so anzusehen, sich so zu schnäuzen, noch auch so zu seufzen. Und dann haben Sie eine Frisur, die ich nicht liebe, und zu enganliegendes Kleid, das ist unanständig. Ich setze voraus, Sie glauben doch nicht, meine Wohnung mit Ihren Jagdstiefeln zu betreten. Kaufen Sie sich Halbtüfel zum Knöpfen, das lasse ich zu. Sie werden mir zu beweisen haben, daß nichts an Ihrer Wäscheausstattung fehlt. Die Dienstmädchen, die nicht genug Wäsche haben, schämen sich nicht, die ihrer Herrin zu brauchen, diese Diebinnen!“

„Madame wird meinen Koffer durchsehen ...“

„Bis auf den Boden, seien Sie dessen sicher! Und dann, keine Parfüme; Sie scheinen nach Kampfer zu riechen?“

Verheimlichen Sie keine Krankheit? Strecken Sie die Zunge heraus. Mein Gott, was für eine spitze Zunge! Ist denn das natürlich? Ich wetze, daß Sie schwachhaft sind: Sie werden mich zum Vorbild nehmen. Ihre Hände sind nicht aufgesprungen genug, sollten Sie Furcht vorm Scheuern haben? Wie lautet Ihr Name auf diesem Schein?“

„Sulette, Madame.“

„Wie? Ich verstehe nicht, daß ein Dienstmädchen sich gestattet, einen solchen Namen zu tragen! Das ist ein Romanname, wahrhaftig! Ich hoffe, daß Sie bei der Arbeit nicht träumen, merken Sie sich, das Dienstmädchen gehört mit Leib und Seele seiner Herrschaft, es ist ihm nicht gestattet, an etwas anderes als seine Arbeit zu denken, es muß den Kopf leer haben, auf diese Weise macht man keine Fehler, zerbricht nichts, trödeln nicht, um den Fliegen zuzusehen, wie sie maufen. Ich habe eben eine deswegen fortgeschickt, weil sie sich die „Beilles du dimanche“ kaufte, die freche Person! ... Uebrigens bin ich nicht anspruchsvoll und gebe monatlich fünfundzwanzig Frank.“

(Fortsetzung folgt)